



Konversionstherapien

[Swiss LGBTIQ+ Panel](#) unter der Leitung von L. Eisner und T. Hässler. Bericht verfasst von L. Theissing mit Unterstützung von L. Eisner und T. Hässler.

Einleitung

« Sowohl auf nationaler als auch auf regionaler Ebene werden verschiedene Massnahmen ergriffen, um Konversionstherapien zu verbieten. Angesichts der begrenzten Datenlage zum Ausmass dieses Problems haben wir in der diesjährigen Umfrage Fragen zu Konversionstherapien aufgenommen. Die Teilnehmenden wurden gefragt, ob sie Versuche erlebt hatten, ihre sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität zu verändern oder zu verbergen. Die Ergebnisse zeigen, dass 9,5 % der teilnehmenden Angehörigen sexueller Minderheiten und 15,5 % der Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten angaben, an Bemühungen teilgenommen zu haben, die darauf abzielten, ihre sexuelle Orientierung und/oder Geschlechtsidentität zu verändern oder zu unterdrücken. » (Eisner & Hässler, 2024: Ergebnisse der Umfrage 2023 des Schweizer LGBTIQ+ Panels mit 1'825 cisgeschlechtlichen Angehörigen sexueller Minderheiten und 648 Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten¹.

Definition von «Konversionstherapie»: «Der Begriff «Konversionstherapien» bezeichnet geplante professionelle und paraprofessionelle Interventionen, die darauf abzielen, die Homosexualität, Geschlechtsidentität und den Geschlechtsausdruck von Personen, die sich in Beratung befinden, in heterosexuelles, asexuelles und/oder eindeutig binäres Geschlechterverhalten zu verändern (zu konvertieren, d. h. umzuwandeln).» (Nay 2022)² → Bemühungen zur Veränderung der sexuellen Orientierung, der Geschlechtsidentität und des Geschlechtsausdrucks, auf Englisch: *sexual orientation, gender identity and expression change's efforts* (SOGIECE).

Methode

Die nachfolgend dargestellten Analysen basieren auf den Antworten auf die folgende offene Frage aus der Umfrage 2023 des Schweizer LGBTIQ+ Panels: «Sie haben angegeben, dass Ihnen entweder vorgeschlagen wurde, an Bemühungen zur Veränderung oder Unterdrückung Ihrer sexuellen Orientierung und/oder Geschlechtsidentität teilzunehmen, oder dass Sie an solchen Bemühungen teilgenommen haben. Wann war das (d. h. in welchem Jahr)?»

Insgesamt beantworteten 22,3 % der Teilnehmenden die offene Frage; 367 Antworten wurden in die Kodierung einbezogen (siehe Tabelle 1). Die meisten ausgeschlossenen Antworten enthielten lediglich eine Jahresangabe.

¹ Eisner, L. & Hässler, T., (2024). Swiss LGBTIQ+ Panel - 2023 Summary Report.

² Nay, Yv E. (2022). ‚Konversionstherapien‘ in der Schweiz. Bestehende Forschung – Nationale und internationale Policies – Politischer Handlungsbedarf. Zürich: Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften ZHAW. Abgerufen unter <https://zhaw.academia.edu/YvENay>



Tabelle 1. Antworten auf die offene Frage

	Sexuelle Minderheiten	Geschlechtliche Minderheiten	Gesamt
Antworten auf die offene Frage	434 (14,9 %)	216 (7,4 %)	650 (22,3 %)
Kodierte Antworten	196 (6,7 %)	171 (5,9 %)	367 (12,7 %)

Wir haben einen Ansatz der qualitativen Inhaltsanalyse (Kuckartz, 2018; Rädiker & Kuckartz, 2020) verwendet, der für die halbautomatisierte Kodierung offener Antworten in MAXQDA angepasst wurde. Italienischsprachige Antworten wurden mithilfe von DeepL ins Deutsche übersetzt, während zitierte Antworten in ihrer Originalsprache wiedergegeben werden. Identifizierende Angaben wurden zum Schutz der Anonymität der Teilnehmenden abgekürzt.

Eine Einschränkung des Studiendesigns besteht darin, dass in der offenen Frage nicht ausdrücklich nach den SOGIECE-Erfahrungen der Teilnehmenden gefragt wurde, sondern danach, wann diese Erfahrungen stattgefunden hatten.

Für die Analyse jeder Antwort standen lediglich die jeweilige Antwort selbst sowie weitere Umfrageantworten derselben Person zur Verfügung. Daher können die Ergebnisse nicht über die berichteten individuellen Erfahrungen hinaus verallgemeinert werden. So erwähnten einige Teilnehmende zwar Faktoren, die die Auswirkungen von SOGIECE abzumildern schienen. Daraus lässt sich jedoch nicht schliessen, dass diese Faktoren allgemein auf LGBTIQ+ Personen in ähnlichen Situationen übertragbar sind oder in solchen Situationen häufig vorkommen.

Ergebnisse

Unsere Daten zeigen, dass die Teilnehmenden mit unterschiedlichen Bemühungen konfrontiert waren, ihre sexuelle Orientierung und/oder Geschlechtsidentität zu verändern oder zu unterdrücken. Eine Minderheit gab an, zur Teilnahme an geplanten professionellen oder paraprofessionellen Interventionen gezwungen worden zu sein, während eine grössere Zahl berichtete, zur Teilnahme an solchen Interventionen ermutigt oder gedrängt worden zu sein. Es ist wichtig zu betonen, dass nicht alle LGBTIQ+ Teilnehmenden, die auf die offene Frage geantwortet haben, mit all diesen Situationen konfrontiert waren oder diese im gleichen Ausmass erlebt haben. Darüber hinaus wurde die hier dargestellte Analyse unter Berücksichtigung der zeitlichen Einschränkungen des Projekts durchgeführt. Die folgenden Abschnitte sollen daher die wichtigsten Ergebnisse zusammenfassen und, soweit möglich, weiterführende Analysen liefern.

Wann fanden SOGIECE statt?

Abbildung 1 zeigt das Alter (auf Grundlage des rekodierten Jahres berechnet³, siehe Abbildung 2), in dem Personen mit Vorschlägen konfrontiert waren, ihre sexuelle Orientierung und/oder Geschlechtsidentität zu verändern oder zu unterdrücken, oder in dem sie an entsprechenden Bemühungen teilnahmen.

³ Wir danken N. Z. Hillfiker für ihre Unterstützung bei der Rekodierung dieser Daten.

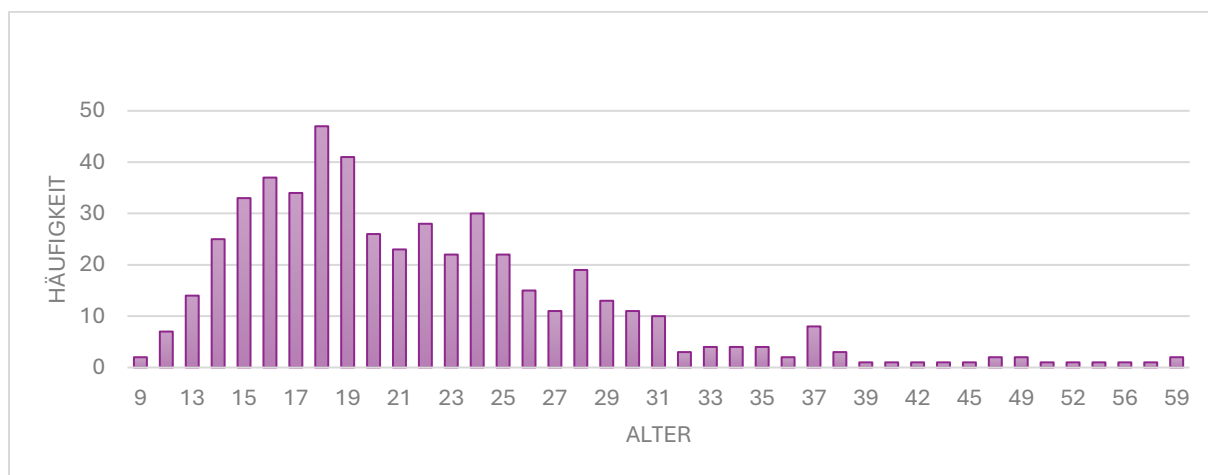


Abbildung 1. Alter zum Zeitpunkt der Vorschläge oder Bemühungen zur Veränderung bzw. Unterdrückung der sexuellen Orientierung und/oder Geschlechtsidentität

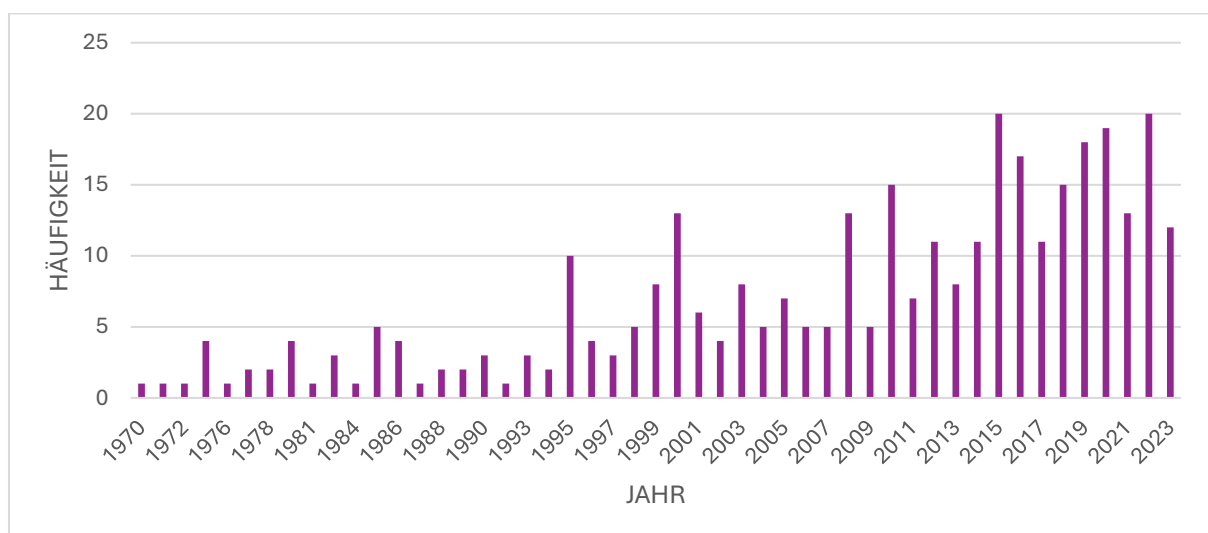


Abbildung 2. Jahr der Vorschläge oder Bemühungen zur Veränderung bzw. Unterdrückung der sexuellen Orientierung und/oder Geschlechtsidentität

Zu den angegebenen Kontexten gehörten religiöse Institutionen (z. B. evangelische und katholische Kirchen, Freikirchen und *Scientology*), Bildungskontexte (z. B. Sexualkunde, Religionsunterricht und Interaktionen mit anderen Schüler*innen), Kontakte mit Fachpersonen der psychischen Gesundheit (z. B. Therapeut*innen und Psychiater*innen) sowie anderen Gesundheitsfachpersonen (z. B. Ärzt*innen und Osteopath*innen), das familiäre Umfeld (z. B. Eltern, Geschwister und Grosseltern), die Medien sowie Reaktionen auf das Coming-out der Befragten.

Religiöse Institutionen

1. Teilnahme an institutionalisierten Programmen, z. B. an geplanten professionellen oder paraprofessionellen Konversionstherapien:

- ## 2. Rituale (z. B. Exorzismen oder Reinigungsrituale):

4



- a. „ich bin in einer sehr gewaltbereiten und extrem fundamentalistischen Sekte aufgewachsen. Meine Intergeschlechtlichkeit war für diese Leute ein untrügliches Zeichen das meine Eltern und auch ich des Teufels sind. Es wurden extrem verstörende und schlimme Exorzistische Rituale gemacht. Bei einem solchen Ritual ist ein schwuler Mann vor meinen Augen gestorben. Sowas prägt.“

3. Erzwungene Gespräche mit religiösen Verantwortlichen, von Befragten zum Teil als Konversionstherapie bezeichnet.

- a. **Vorschläge, an einer Konversionstherapie teilzunehmen:** „ca. 2010, das war ein katholischer Priester. ich wurde von der Familie gezwungen meine sexuelle Orientierung zu beichten. er hat mir dann die sog. Absolution verweigert, also meine Sünde nicht vergeben und mir dafür mehrere Bücher mit Konversionstherapien und ähnlichen Ansätzen in die Hand gedrückt. alles in allem damals eine sehr schlimme Situation für mich. die Bücher habe ich aus Neugierde kurz durchgeblättert und einige Monate später dann in einem öffentlichen Abfalleimer entsorgt. heute stehe ich über der Sache, aber damals hat es sich grauenhaft angefühlt.“
- b. **Regelmässige Treffen mit einem Coach:** „Das war in den Jahren von 2013 bis 2018 Ich war Leitendes Mitglied in einer Freikirche. Als die Gemeindeleitung und Ältesten von mir davon wussten drang man mich dazu dies in regelmässigen Couchingtreffs zu besprechen und ich musste Rechenschaft ablegen beim Coach, wie ich mit meinen Homosexuell Fühlenden Gefühlen zurechtkomme. Als ich mich dann im 2018 entschieden habe mich zu outen kam noch mehr Druck von den Leitenden und als ich an meinem Outing festhielt, entzogen sie mir sämtlichen Leitungsaufgaben und schlossen mich so aus ihrer Gemeinschaft.“

Die folgenden Formen wurden von den Befragten nicht als geplante professionelle oder paraprofessionelle Konversionstherapien bezeichnet. Sie wurden jedoch als relevant genug erachtet, um als Erfahrungen im Zusammenhang mit SOGIECE berücksichtigt zu werden.

4. Gebete:

- a. „2010-2015 da ich in einem katholisch-konservativen Umfeld aufgewachsen bin, habe ich oft von Heilungsmöglichkeiten gehört, um die sexuelle Orientierung zu ändern. Ich habe selbst versucht mit Gebeten und aktiven Bemühungen, mit dem anderen Geschlecht auf romantischer und sexueller Ebene zu interagieren, meine sexuelle Orientierung zu ändern.“
- b. „2016-2017, but it was just myself trying to pray the gay away.“

5. Aufforderungen zur Veränderung:

- a. „2020 Menschen in christlichem / freikirchlichem Umfeld dachten, dass sich das vielleicht ändern lässt. Wirkten aber nicht mit Gewalt oder Druck auf mich ein. Wahrscheinlich haben sie im Stillen für mich gebetet... :-)“

6. Beispiele «geheilte» LGBTIQ+ Personen:

- a. „A l'adolescence, une amie de l'époque qui s'était beaucoup rapproché de la foi chrétienne m'avait alors dit (avec bienveillance, certes) avoir réussi à purger des sentiments qu'elle éprouvait pour une amie du même sexe au travers de sessions de prière et qu'il était possible de changer cela.“
- b. „Im Sexualkundeunterricht hatten wir einen sehr christlich orthodoxen Lehrer, welcher uns eine Frau vorstellte, welche behauptete, lesbisch !gewesen! zu sein und wie sie es geschafft hatte es eben nicht mehr zu sein. (ca. 2013)“

7. Aussagen, die Homosexualität als «Sünde» darstellen, usw.:

- a. „In 1990 the priest told me it's a great sin and I must stop thinking about it. At 1995 I pressed myself to have sex with women, so that I forget about men. At around 2000,



my friends told me that it's a phase, I should enjoy it and then marry a woman and have a family.“

8. Negative Reaktionen auf das Coming-out:

- a. „Meine (streng religiöse) Grosseltern haben die Bisexualität mit das ist deine Entscheidung kommentiert, was bei mir als Schuldzuweisung angekommen ist, da ich mich ja hätte dagegenentscheiden können.“

9. Miterleben, wie nahestehende LGBTIQ+ Personen zur Teilnahme an einer Konversionstherapie gezwungen werden:

- a. „Als Teenager heisst vor ca. 15 Jahren, haben die Eltern eines Freundes in in eine Konversionstherapie geschickt. Er war in einer Freikirche und Homosexuell. Mir haben sie nahegelegt, ebenfalls zu gehen. Ich bin nicht in der Freikirche und habe seine Eltern nur einmal gesehen. Sie haben über mein Aussehen (kurze Haare) angenommen ich sei lesbisch. Ich bin jedoch bi.“

10. Konfrontation mit Personen, die für Konversionstherapien werben:

- a. *Im persönlichen Kontakt:* „2003 bekam ich von einem Menschen, der einer Freikirche angehörte ein Buch, nachdem ich mich bei ihm geoutet hatte. Darin stand wie ich wieder auf den rechten Weg komme...“
- b. *In den Medien:* „in den 90Jahren während eine TVDebatte mit streng Glaubigen“

Bildungskontext

SOGIECE durch andere Schüler*innen (Folgen: Diskriminierung und Mobbing):

„A scuola (XX), da altri studenti, mi è stato suggerito di nascondere il mio orientamento sessuale. Non l'ho fatto e ho subito discriminazioni e mobbing.“

SOGIECE durch Lehrer*innen:

„Im Sexualkundeunterricht hatten wir einen sehr christlich orthodoxen Lehrer, welcher uns eine Frau vorstellte, welche behauptete, lesbisch !gewesen! zu sein und wie sie es geschafft hatte es eben nicht mehr zu sein. (ca. 2013)“

Fachpersonen der psychischen Gesundheit

Psychiatrische Behandlung als SOGIECE

Befragte wurden, häufig von Familienmitgliedern, dazu gezwungen, eine*n Therapeut*in aufzusuchen, um ihre sexuelle Orientierung und/oder Geschlechtsidentität zu verändern oder zu unterdrücken:

„Zwei Phasen: 1.) Meine Bemühungen: ein besonderes Gebetsjahr zwischen 15 und 16. Brachte nicht das gewünschte Ergebnis, sondern ein viel Besseres: die Erkenntnis dass ich schwul bin und das Beste draus machen will. 2.) Mit etwa 18. wollten meine Eltern Klarheit und schickten mich zum Psychiater. Der versuchte mich - sanft - auf den heterosexuellen Weg zu bringen. Er war papsttreu, was ich während der Behandlung allerdings nicht wusste.“

„2007, lors de mon coming out auprès de ma mère, elle m'a envoyée chez un psychiatre dans l'espoir que je change d'avis sur mon orientation“

Zusammenhang mit der sozialen Klasse

Die finanziellen Möglichkeiten, eine «Behandlung» zu bezahlen, sowie die soziale Herkunft der betroffenen Person schienen, neben einer starken Identifikation als LGBTIQ+, dazu beizutragen, weitere SOGIECE zu vermeiden:



“Ca 1978. Meine Eltern wollten meine sexuelle Orientierung psychiatrisch abklären lassen, bevor sie sich wirklich damit abfinden könnten. Der Psychiater war, wusst ich nicht, papsttreu. Er verwies mich immer wieder auf heterosexuelle Komponenten meiner Erzählungen und Träume, ohne allerdings Druck auszuüben, aber auch ohne auf meine homosexuelle Deutung einzugehen. Allerdings war ich mir meiner Sache sicher. Und meinen Eltern wurde das dann auch zu teuer.“

Therapeut*innen mit begrenztem LGBTIQ+-spezifischem Wissen:

In einigen Fällen berichteten Befragte, dass sich ihre Therapeut*innen nach einer entsprechenden Rückmeldung entschuldigten und die SOGIECE beendeten:

“L’an dernier comme on me disait souvent monsieur dans les magasins, les cafés, etc, ma belle-mère a demandé à ma copine si je ne voulais pas en fait être un garçon (violence banalisée). Dans le cadre d’une psychothérapie, la thérapeute a parlé de „choix“ en parlant du fait que j’étais lesbienne. Cependant lorsque je lui ai expliqué aïe ce n’était pas un choix, elle a compris et s’en est excusée. C’était aussi l’an dernier.”

Andere Gesundheitsfachpersonen

Seltener wurden auch andere Interventionen im Gesundheitsbereich genannt:

„2008. Meine Mutter wollte, dass ich einen **Osteopathen** aufsuche, der mich dazu bringen wollte, Musik zu hören, um mich zu ‚beruhigen‘ und aus der Homosexualität herauszukommen.“

„2015 bei meinem Outing bei meinen Eltern, ich solle doch einmal mit einem **Arzt** sprechen“

Coming-Out

Viele SOGIECE erfolgten unmittelbar nach dem Coming-out einer LGBTIQ+ Person. Bemühungen, die sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität zu unterdrücken oder zu verändern, gingen häufig von Angehörigen aus, die behaupteten, es handle sich «nur um eine Phase». Teilweise spielten dabei auch religiöse Überzeugungen eine Rolle, wie das folgende Zitat zeigt.

„Quand j’ai fait mon coming out genderfluid et bisexuel à mes parents en 2020, ceux-ci l’ont très mal accueilli et ont dit que c’était une phase. Depuis, on me fait des remarques inadmissibles : Je suis confusx, malade et dois retrouver les voies du Seigneur, ma non-binarité n’est que passagère, mon père prie pour que cela passe. Mes parents suggèrent que je peux me battre pour redevenir cis-hétéro.“

Folgen von SOGIECE für LGBTIQ+ Personen:

Die Befragten beschrieben verschiedene Folgen von SOGIECE-Erfahrungen, darunter die Unterdrückung der eigenen sexuellen Orientierung, Veränderungen im Umgang mit dem Coming-out, Misstrauen gegenüber religiösen Institutionen sowie psychische Belastungen.

Einige Befragte beschrieben Versuche, ihre Sexualität zu unterdrücken und heterosexuellen Erwartungen zu entsprechen (*straight acting*).

“In 1990 the priest told me it’s a great sin and I must stop thinking about it. In 1995 I pressed myself to have sex with women, so that I forget about men. Around 2000, my friends told me that it’s a phase, I should enjoy it and then marry a woman and have a family. / Jahrelange Unterdrückung, religiös (Freikirche) aufgewachsen.“



Als weitere Folge beschrieben Befragte, dass sie ein früheres Coming-out wieder zurücknahmen. Eine Person schilderte:

“Das war eine ganze Zeitspanne zwischen 1981 und 1986. In dieser Zeit nach meinem ersten Coming-Out haderte ich jahrelang mit dem Schwulsein und meinem christlichen Glauben (in evangelikalen Kreisen), zog mein Coming-Out gar zurück mit der Behauptung ich sei jetzt wiedergeboren und daher nicht mehr schwul, usw. In diesen Jahren erhielt ich keine konstruktive Unterstützung rund um meine sexuelle Orientierung, sondern nur in Richtung, dass sich mit dem Glauben, das Problem schon lösen würde...”

Die Befragten berichteten zudem, vorsichtiger geworden zu sein, wenn es darum ging, ihre sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität offenzulegen. Eine Person erklärte:

“Dies ist schon recht lange her, hat mich jedoch nachhaltig negativ geprägt: Im Gesundheitswesen hat eine Angehörige einer Sekte homosexuell geouteten Menschen (mich als ihre Arbeitskolleginnen) Kassetten mit sogenannten Heilungsverläufen verteilt und versucht, mich davon zu überzeugen. Seither bin ich äusserst vorsichtig mit meinem Outing gegenüber Menschen mit stark religiöser Prägung.”

Schliesslich beschrieben die Befragten auch weiterreichende Folgen, darunter Misstrauen gegenüber religiösen Institutionen und psychische Belastungen. Diese Schilderungen verdeutlichen einige der langfristigen Auswirkungen Erfahrungen im Zusammenhang mit SOGIECE auf die Selbstwahrnehmung, Beziehungen sowie den Umgang mit dem sozialen und beruflichen Umfeld haben können.

Bemühungen beenden

«Was haben die Betroffenen unternommen, um diese Bemühungen zu beenden? Haben sie rechtliche Mittel genutzt, um sich diesen Bemühungen zu entziehen oder rechtlich gegen Personen oder Institutionen vorzugehen, die solche Bemühungen durchführten oder anboten?»

In den Antworten in keiner der vier Sprachen fanden wir Hinweise darauf, dass rechtliche Schritte gegen Personen oder Institutionen eingeleitet wurden.

Schutzfaktoren gegenüber SOGIECE:

Die Befragten beschrieben verschiedene Faktoren, die ihnen halfen, SOGIECE zu widerstehen, diese zu hinterfragen oder deren Auswirkungen zu verringern. Dazu gehörten ein ausgeprägtes Selbstvertrauen und eine starke Identifikation als LGBTIQ+, eine grössere soziale Distanz zu Personen, die SOGIECE befürworteten, sowie der Zugang zu (para-) professionellen Fachpersonen mit Kenntnissen über LGBTIQ+ Lebensrealitäten.

Ein ausgeprägtes Selbstvertrauen und eine gefestigte Identifikation mit der eigenen sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität wurden als Faktoren beschrieben, die dabei halfen, Versuche zu deren Veränderung oder Unterdrückung zurückzuweisen. Eine Person berichtete:

“Das war noch in den 70ern und es kam aus der rechten, religiösen Ecke. Ich war mir aber in meiner Sexualität schon so sicher, dass es nie in Betracht gezogen wurde. Das Ganze war schon damals abstrus.”

Auch eine grössere soziale Distanz zu der Person, die SOGIECE nahelegte, wurde als Faktor beschrieben, der den sozialen Druck verringerte. Eine weniger enge emotionale Bindung an



eine Person, die solche Bemühungen unterstützte, konnte es erleichtern, sich diesen zu widersetzen oder sie zurückzuweisen.

Ein weiterer Schutzfaktor war der Zugang zu (para-)professionellen Fachpersonen mit Kenntnissen über LGBTIQ+ Lebensrealitäten. In einigen Fällen trafen die Befragten auf Fachpersonen oder religiöse Verantwortliche, die SOGIECE-bezogene Botschaften nicht verstärkten, sondern sie stattdessen in ihrer Identität bestärkten. Eine Person berichtete:

“Das war vor ungefähr 8 Jahren also etwa 2015 als ich mich meiner Mutter (sehr streng Katholisch) gegenüber geoutet habe. Es war ein jahrelanger Prozess bis ich nicht mehr geglaubt habe, dass ich in die Hölle komme. Meine Mutter hat sehr oft und auch mit mir gebeten, damit ich nicht mehr lesbisch bin. Sie ging immer wieder zur Beichte und hat Rat bei Priestern geholt. Ich bin dann mal in eine geistliche Begleitung. Zum Glück war das eine super aufgeschlossene und sie war die erste aus der katholischen Kirche, die mir sagte, es ist gut so wie du bist -. Hatte Glück, hätte auch jemand anderes sein können, der mich wieder verteufelt hätte.”

Diese Schilderungen deuten darauf hin, dass bestärkende Reaktionen von Personen in einflussreichen oder unterstützenden Positionen SOGIECE-bezogenen Botschaften entgegenwirken und eine wichtige Unterstützung für LGBTIQ+ Personen bieten könnten.

Erfahrungen weiterer LGBTIQ+ Untergruppen

Asexuelles Spektrum

Sieben Befragte berichteten von SOGIECE-Erfahrungen im Zusammenhang mit ihrer Zugehörigkeit zum asexuellen Spektrum. Sie beschrieben Erfahrungen der Pathologisierung aus unterschiedlichen Quellen, darunter die «Gesellschaft», sie selbst und (para-) professionelle Fachpersonen, etwa Therapeut*innen mit begrenztem Wissen über Asexualität. Diese Erfahrungen wurden von den Betroffenen jedoch nicht ausdrücklich als «Konversionstherapie» bezeichnet. Es lässt sich die Hypothese aufstellen, dass mangelndes Bewusstsein und Wissen über Asexualität bei (para-) professionellen Fachpersonen zu Erfahrungen der Pathologisierung beitragen:

“Always. I've always tried to hide my aroace-ness. I made up crushes and tried dating people to prove to others and myself that I am not aro and ace, cause that was and is considered wrong by society and I didn't want to conform to a 'sickness'. I now know that's all bs and am proud to be aroace :)“

“I tried to go to a therapist in 2022 because of the loneliness I felt as an asexual/aromantic and upon trying to explain to the therapist I was told that I'm just too impatient and that I'll eventually find someone. He said that everyone finds a romantic and/or sexual partner in life and that if you don't then you just aren't a good person that is worth the connection. Needless to say that did not help my situation. I tried to 'fix' my asexuality through looking at porn but nothing worked because at the end of the day, I'm still ace. [...]“

Geschlechtliche Minderheiten

Während die meisten Ergebnisse für sexuelle und geschlechtliche Minderheiten ähnlich waren, zeigten sich bei geschlechtlichen Minderheiten einige spezifische Besonderheiten.

Trans und nichtbinäre Personen

Trans Identitäten sind anderen Formen der Pathologisierung ausgesetzt als sexuelle Orientierungen. So kann beispielsweise für bestimmte Formen der medizinischen Transition



eine Diagnose erforderlich sein, wodurch trans Personen häufiger mit Angeboten der Gesundheitsversorgung und der psychischen Gesundheit in Kontakt kommen können als manche andere LGBTIQ+ Personen. Zudem deuten Forschungsergebnisse darauf hin, dass trans Personen stärker von psychischen Belastungen betroffen sein können als Angehörige sexueller Minderheiten (Eisner & Hässler, 2024).

Unsere Daten zeigen zudem Fälle, in denen Transsein als Störung dargestellt wurde (teilweise auf ein Trauma zurückgeführt), die therapeutisch behandelt werden könne:

“Psychotherapie der 1980er-Jahre. Verbreitete Ansicht, dass Geschlechtsidentität (bzw. ihre sich als Transvestismus – dies vor dem inneren Outing – äussernd) ausschliesslich gesellschaftlich geformt sei und entscheidend durch Erwartungen der Eltern an das kleine Kind geformt werden. Versuch, meine Probleme wegzuthrapieren.“

Den Druck, cis-heteronormativen Geschlechterrollen zu entsprechen, bezeichnete diese Person, im Einklang mit der Definition von Nay (2022), nicht als Konversionstherapie. Die Erfahrung wurde jedoch als relevant genug erachtet, um im Zusammenhang mit Bemühungen zur Veränderung oder Unterdrückung der Geschlechtsidentität berücksichtigt zu werden.

„Es war in dem Sinn keine offizielle Konversionstherapie, aber als trans Person habe ich sozialen Druck erlebt, gefälligst normal zu sein und habe quasi selber die Konversionstherapie übernommen - man nennt das in trans Kreisen auch Anpassungsphase. Ich habe halt verzweifelt probiert, alles zu machen, was stereotyp Frauen zugeschrieben wird, in der Hoffnung, mich dann irgendwann auch als Frau zu fühlen/ zu identifizieren. Dieser soziale Druck lässt sich nicht auf ein einzelnes Jahr eingrenzen sondern bestand mein ganzes Leben lang bis ich mich dann zur Transition entschieden habe (weil ich zuvor einfach ALLES versucht habe, um mich als Frau zu fühlen/zu identifizieren und alles einfach erfolglos blieb).“

Intergeschlechtliche Personen

Nur eine befragte Person gab an, intergeschlechtlich zu sein. Sie berichtete von SOGIECE-Erfahrungen im Zusammenhang mit ihrer Intergeschlechtlichkeit. Der geschilderte Vorfall stellte zugleich die schwerste Form von Gewalt dar, die in den Daten berichtet wurde (einschliesslich eines Todesfalls). Dies kann vor dem Hintergrund der beteiligten gewalttätigen und extrem fundamentalistischen Sekte verstanden werden.

“Ich bin in einer sehr gewaltbereiten und extrem fundamentalistischen Sekte aufgewachsen. Meine Intergeschlechtlichkeit war für diese Leute ein untrügliches Zeichen das meine Eltern und auch ich des Teufels sind. Es wurden extrem verstörende und schlimme Exorzistische Rituale gemacht. Bei einem solchen Ritual ist ein schwuler Mann vor meinen Augen gestorben. Sowas prägt“

Dieser Einzelfall lässt jedoch keine Rückschlüsse darauf zu, ob intergeschlechtliche Personen oder geschlechtliche Minderheiten generell stärker von gewaltförmigen SOGIECE betroffen sind. Dies liegt an der begrenzten Zahl entsprechender Fälle in unseren Daten sowie am Studiendesign: Die Befragten wurden nicht ausdrücklich nach ihren SOGIECE-Erfahrungen gefragt, sondern danach, wann diese Erfahrungen stattgefunden hatten.

Hinweis zur Übersetzung

Dieser Bericht wurde aus der englischen Originalfassung übersetzt. Für einzelne Schritte der Übersetzung und sprachlichen Überarbeitung wurden KI-Tools unterstützend eingesetzt. Die Endfassung wurde von Menschen lektoriert und überarbeitet.